

## Heimatsforschung auf Irrwegen

Dr. Hans Untersweg

Das einst in Weiz erschienene „Oststeirerblatt“ brachte vor Jahren in seiner Nummer vom 28. Dezember 1940 einen Aufsatz von Erich Brandstätter „St. Margareten an der Raab einer der ältesten Orte im Raabtal“, der jedoch in keiner Weise geeignet war, unsere Kenntnisse über die Geschichte dieser Gegend zu fördern. Obwohl der Verfasser gewiß Zeit und Gelegenheit gehabt hätte, sich die nötigen Unterlagen für seine Arbeit zu verschaffen, scheinen ihm sowohl die Hauptwerke zur steirischen Geschichte als auch die zahlreichen Veröffentlichungen des Historischen Vereines und seiner Mitarbeiter ziemlich unbekannt geblieben zu sein; nur eine Stelle verrät, daß ihm der alte „Schmutz“<sup>1</sup> vorlag, doch auch hier zeigt sich seine Flüchtigkeit und Unkenntnis der wirklichen Zustände der alten Zeit. Er beruft sich lediglich auf „alte Schriften und Sagen“, „alte Aufzeichnungen“, eine nicht näher bezeichnete „Chronik“ usw. So ist es denn kein Wunder, wenn er zu Folgerungen kommt, die vollständig unstichhältig und ungeschichtlich sind. Daß er die Sage von einem See im Talkessel Entschendorf—Dirnreith und einem Untier darin erwähnt, das durch seine Ausdünstung die Gegend verseuchte und bei einem Seedurchbruch fortgeschwemmt wurde, mag vom sagenkundlichen Standpunkte aus gerechtfertigt erscheinen.<sup>2</sup>

Der Verfasser weiß einiges über prähistorische Funde und Ausgrabungen, doch ist er nicht imstande, sie mit einer bestimmten vorgeschichtlichen Periode zu verbinden.<sup>3</sup> So ist er geneigt, die Hügelgräber bei Tackern II, „die nach alten Aufzeichnungen auf kriegerische Ereignisse in dieser Gegend deuten“, mit der Franzoseninvasion 1797 in Verbindung zu bringen. An Stelle der heutigen Gemeinde Tackern I und II vermutet er — der Sage nach — eine große römische Niederlassung — „Sumpfstadt“, die in Viertel geteilt war, worauf die Bezeichnungen Tackern I. und II. Viertel zurückgehen dürften! Wie schade, daß weder die prähistorische Forschung noch die geschichtlichen Aufzeichnungen diese Meinung irgendwie bestätigen.

Über die Zeit der Völkerwanderung, den Einbruch der Slaven im 6. Jahrhundert und ihre Unterwerfung unter die Bayern und Franken, über ihre Bekehrung zum Christentum, die Missionierung durch Salz-

burg, die Besiedlung durch die Deutschen weiß der Verfasser nichts Gewisses; so verlegt er die Tätigkeit des hl. Rupert in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts (!) und läßt ihn Missionsreisen in unser Land unternehmen; so sei unter seiner Mitwirkung die älteste Pfarrkirche von St. Margarethen im Jahre 536 erbaut und der hl. Margaretha geweiht worden aus Dankbarkeit der Bewohner, die durch die Fürbitte der Heiligen von einem großen Übel erlöst wurden; der Verfasser weiß auch von einer alten Meßkapelle auf dem Sulzberg, eine Stunde nordwestlich von St. Margarethen, zu erzählen, bei deren Abbruch im Jahre 1834 im Mauerwerk sich eine alte Schrift vorgefunden haben soll, wonach das Kapellen-*glöckchen* um das Jahr 500 von einem Bischof geweiht worden sei, der wohl mit dem hl. Rupert gleichzusetzen sei. Nun lebte der hl. Rupert etwa 200 Jahre später, er kam 696 an den Hof des Bayernherzogs Theodo II. nach Regensburg und wurde Begründer der Salzburger Kirche († vor 716), aber weder er noch seine Nachfolger unternahmen Missionsreisen in unser Land.<sup>4</sup> Wohl sind die St.-Ruprechts-Pfarrn zu den ältesten des Landes zu zählen, was sich ungezwungen aus der Salzburger Missionstätigkeit in Karantanien erklären läßt;<sup>5</sup> von besonderer Wichtigkeit war hiefür die Schenkung König Ludwig des Deutschen an das Erzbistum Salzburg im Jahre 860;<sup>6</sup> bekanntlich erfolgte ein gewaltiger Rückschlag durch die Magyaren, die im Jahre 907 fast die ganze Ostmark in ihre Gewalt bekamen; erst nach der siegreichen Schlacht auf dem Lechfelde 955 konnte man an eine Neuordnung des Kirchenwesens denken. Es entstanden im Laufe des ausgehenden 10. und im 11. Jahrhundert die Archidiakonate, dann die ältesten Pfarren, verschiedene Vikariate und herrschaftliche Eigenkirchen.<sup>7</sup> Zu den ältesten Pfarren des Landes gehört die Pfarre St. Ruprecht a. d. Raab, die *ecclesia Rabe*, die in ihrer ursprünglichen Ausdehnung von der Gegend von Rettenegg bis Kirchberg a. d. Raab reichte; doch schon im 12. Jahrhundert schied Weiz als eigene Pfarre aus, es folgten Gleisdorf (vor 1229) und St. Marein am Pickelbach (vor 1224)<sup>8</sup> — im Jahre 1218 wurde St. Ruprecht-Weiz bekanntlich mit den Pfarren Fohnsdorf, Leibnitz und St. Veit am Vogau für den Unterhalt des neuen Bischofs von Seckau bestimmt, ohne jedoch der neuen Diözese einverleibt zu werden.<sup>9</sup> Wohl im Laufe des 13. Jahrhunderts wurde auch St. Margarethen von der Mutterkirche St. Ruprecht losgelöst und eigene Pfarre — im Jahre 1295 erscheint St. Margarethen (Gumprechtsdorf) in einem Seckauer Urbar als *bischöfliche Mensalkirche*;<sup>10</sup> der Ort Gumprechtsdorf ist zum erstenmal bezeugt im landesfürstlichen Urbar König Ottokars II. vom Jahre 1265. Bemerkt sei, daß von den Ortschaften der heutigen Pfarre St. Margarethen keine vor dem Jahre 1265 erwähnt wird.<sup>11</sup> Eine Scheidung zwischen dem Kirchenorte

St. Margarethen auf dem Berge und der Ortschaft Gumprechtsdorf in der Ebene und ihre spätere Vereinigung, wie E. Brandstätter annimmt, ist in keiner Weise gerechtfertigt; im Laufe der nächsten Jahrhunderte bürgerte sich der Name St. Margarethen ein, während der Name Gumprechtsdorf allmählich zurückgedrängt wurde und in Vergessenheit geriet; so weit ich bis jetzt feststellen konnte, erscheint er zum letztenmal am 22. April 1426: „Her Niclas Pfarrer zu Sand Margreten ze Gumprechtstorff.“<sup>12</sup> Nicht unerwähnt mag bleiben, daß um das Jahr 1300 ritterliche Mannen, wohl des Bischofs von Seckau, nach Gumprechtsdorf benannt sind.<sup>13</sup>

Daß verschiedene Höhen bei St. Margarethen von einer Burg- oder Schloßanlage gekrönt waren, ist bei Brandstätter selbstverständlich, wenn wir auch keine urkundliche Nachricht darüber besitzen. Etwa eine Viertelstunde südlich von St. Margarethen, an der Einmündung des Kroisbach- oder Goggitschgrabens in das Raabtal, liegt die kleine Ortschaft Burgstall; Brandstätter vermutet nun, daß auf einem nahen, ziemlich hohen, runden Kogel eine Burg stand, die im Laufe der Zeit abgetragen wurde, während die Stallungen erhalten blieben — daher der Name Burgstall(!); ob der Name wirklich mit einer früheren Burg im Zusammenhange steht, läßt sich nicht feststellen;<sup>14</sup> die in Steiermark sehr häufigen Namen Burgstall gehen meist auf vorgeschichtliche Siedlungen, weniger auf mittelalterliche Burgen zurück.<sup>15</sup>

Auch auf einer Anhöhe bei Fötz, eine Stunde südöstlich von St. Margarethen, in der Gemeinde Tackern, soll in uralter(!) Zeit ein Schloß gestanden sein — aus dem zum Schloß gehörigen Meierhof sei die Ortschaft Untergroßgier entstanden;<sup>16</sup> auf dem Kapellenkögerl daneben stand eine Meßkapelle, bei deren Abtragung das *Mariahilfbild* in die Pfarrkirche St. Margarethen übertragen wurde, was immerhin historisch möglich ist.

Wohl das sonderbarste Stücklein leistet sich Brandstätter mit seiner Annahme, daß auf dem Sulzberg, in der Nähe der schon oben erwähnten Meßkapelle, das Stammschloß der Freiherren von Hungersbach (jetzt Waldfläche) stand — diese wurden beerbt von den Freiherren von Egkh und Hungersbach. In einem Weingarthus der Herrschaft Hungersbach — jetzt ein Bauernhaus — wohnte der Priester der 1834 abgetragenen Meßkapelle. Nun hatte das ritterliche Geschlecht der Hungersbach mit Steiermark überhaupt nichts zu tun — es hatte Besitz in Krain und Görz, die Freiherren von Egkh und Hungersbach wurden erst am 22. Dezember 1576 Mitglieder der steirischen Landstände;<sup>17</sup> möglich ist es, daß sie später einmal einen Besitz (Weingarten) auf der Höhe des Sulzberges erwarben und sich daselbst ein Weingarthus erbauten.

Verhältnismäßig einwandfrei ist einzig der Abschnitt über die Pestbildstöcke und die Seuchen von 1660 bis 1681<sup>18</sup> — aber auch in diesem Falle spricht der Verfasser von „alten Schriften“ als seiner Quelle.

Sonderbarerweise kennt der Verfasser weder das mit Zöbing, eine halbe Stunde südlich von St. Margarethen, zusammenhängende Geschlecht der Zöbinger, das in der steirischen Geschichte des 14.—17. Jahrhunderts keine unbedeutende Rolle spielte,<sup>19</sup> noch weiß er etwas über Sulz zu berichten, worüber gerade unsere Quellen reichlicher fließen.<sup>20</sup>

Alles in allem genommen ist der Aufsatz von Brandstätter von keinem wissenschaftlichen Werte, und der Historische Verein will mit diesem Aufsätze der Öffentlichkeit nur zeigen, wie man dergleichen Arbeiten eben nicht machen darf. Jeder, der sich mit ortsgeschichtlichen Forschungen beschäftigen will, kann sich vertrauensvoll an den Verein wenden und wird da gewissenhafte Berater und Helfer finden.

<sup>1</sup> In Carl Schmutz, Historisch-Topographischer Lexicon von Steyermark, Band II, S. 500 (1822), ist ein Verzeichnis der Herrschaften angeführt, denen die Bevölkerung von St. Margarethen dienstpflchtig war: Münichhofen, Mühlhausen [Gleisdorf], Freyberg, Hartmannsdorf, Pfarre St. Margarethen, Seckau, Adelsbüchel, Riegersburg, Kirchberg an der Raab, Oberfladnitz [= Thannhausen], Messendorf, Herberstein, Bertholdstein [Pertlstein], Liebenau, Hausmannstätten. Brandstätter bringt nur die ersten vier Namen: Münichhofen, Mühlhausen, Freiberg und Hartmannsdorf.

<sup>2</sup> Franz Hausmann, Oststeirische Sagen und Schwänke, Graz 1931, S. 32—36, St. Margarethen a. d. Raab. Nach der Pfarrchronik und anderen Quellen. (Vorlage für E. Brandstätter?)

<sup>3</sup> H. Pirchegger, Geschichte der Steiermark, I. Bd., 2. Aufl., S. 4 (1934) Funde in Tackern und Zöbing; so u. a. Steinbeile.

<sup>4</sup> Ernst Tomek, Geschichte der Diözese Seckau, Bd. I (1917), S. 58 ff. H. Pirchegger, a. a. O., S. 83—119, spez. S. 102 ff.

<sup>5</sup> E. Tomek, a. a. O., S. 174 f.; Ernst Klebel, Zur Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens, Carinthia I, 115.—118. Jahrgang (1925—1928), spez. 117, S. 102; allerdings können auch einige St.-Margaretha-Kirchen auf ein ziemlich hohes Alter hinweisen, wie St. Margarethen bei Lebring (1066 Schloßkirche der Hengistburg, 1126 eigene Pfarre), St. Margarethen bei Knittelfeld (1147 Vikariat von Kobenz), St. Margarethen-Voitsberg (erw. 1103), Waltersdorf (860?). Vergl. H. Pirchegger, a. a. O., S. 335, 338, 339, 340; E. Tomek, a. a. O., S. 176 f.

<sup>6</sup> Zahn, Urkundenbuch I, S. 10/11, Nr. 7; Hauthaler-Martin, Salzburger Urkundenbuch II, S. 38—40, Nr. 21.

<sup>7</sup> E. Tomek, a. a. O., S. 483 ff, 513 ff; H. Pirchegger, a. a. O., S. 323—382; E. Klebel, a. a. O.

<sup>8</sup> H. Pirchegger, Die ecclesia Rabe (Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 1918, 16. Jahrgang, S. 39—50); derselbe, Geschichte der Steiermark, a. a. O., S. 337 u. 338; E. Tomek, a. a. O., S. 580—582. Das angebliche Gründungsjahr 867 (daher 1867 Tausendjahrfeier) ist unerwiesen; der älteste bekannte Pfarrer (plebanus) ist Wernhardus (urkundlich bezeugt 1187—1215) — doch ist die Pfarre immerhin viel älter!

<sup>9</sup> H. Pirchegger, Geschichte der Steiermark I, S. 327 und 328.

<sup>10</sup> Abschrift im Steirischen Landesarchive (Spezialarchiv Bistum Seckau, fasc. II, Heft 12).

<sup>11</sup> Alfons Dopsch, Die landesfürstlichen Gesamturbare der Steiermark aus dem Mittelalter, Wien 1910, II. Abt.; Urbare aus der Zeit König Ottokars II. von Böhmen (1265—1267), S. 163 f.; Nr. 483 Cumprechtstorf [Gumprechtstorf = St. Margarethen zahlte 7 parvas mutas; eine kleine Mut umfaßte 2 Kastenschaff]; Nr. 486 Nitstartzreit [verstimmt aus Messelreith, Gemeinde Entschendorf? 4 scaph. = Schaff]; Nr. 489 Dürensesreit [Dirnreith, Gemeinde Entschendorf 4 scaph.]; Nr. 491 Inferior Kokasche [Goggitsch, Pfarre St. Margarethen, 12 scaph.]; Nr. 495 Marchartstorf [Morgensdorf, Gemeinde Tackern I, 4 virlinge]; Nr. 500 Clobeche [Glawoggen, Gemeinde Entschendorf, 9 scaph., 1 virling, 1 Hube vacat]; Nr. 502 Sultz [11 magnas mutas à 4 Schaff] und Nr. 504 Sulzpach [Gemeinde Sulz, 9 scaph.]. Die anderen Orte werden insgesamt viel später genannt: Burgstall (Gemeinde Kroisbach) vgl. A. Dopsch, a. a. O., Marchfutterregister ca. 1390, S. 298, Nr. 39: Im Gereut bey Purchkstal; Urkunde 14. April 1444, Salzburger Lehenbrief für Ulrich, Friedrich und Wulfing von Fladnitz für einen Zehent in den Pfarren Kirchberg a. d. R., St. Marcin [= St. Nicolaus] am Pickelbach und St. Margarethen a. d. R.); Entschendorf (18. Jänner 1351: Ulrich und Friedrich von Walsee teilen ihren Besitz, Friedrich erhält u. a. Riegersburg, dazu gehört auch Engschalchstorf, Urk. L.-A.-Abschrift; 14. April 1444 siehe oben: Änzeßdorff); Kroisbach (Khrespach 14. April 1444 siehe oben); Tackern (18. Jänner 1351 „Tackarn“ siehe oben); 7. Oktober 1401 Rudolf von Walsee verleiht seinem Burggrafen von Riegersburg Friedrich von Graben verschiedene Güter, u. a. zu Großgiel = Großgier und Judenanger = Wiedenanger, L.-A.-Abschrift); Zöbing (7. Oktober 1401 siehe oben: Zebingen; 9. Juni 1433 Bergrecht an dem kleinen Zewingperg bey der Rab, L.-A.-Urk., Orig.-Perg.; über das Geschlecht der Zöbinger siehe unten Anm. 20).

<sup>12</sup> Alois Lang, Die Lehen des Bistums Seckau, Beiträge zur Erforschung steirischer Geschichtsquellen 42. = N. F., 10. Jahrgang (1931), S. 150, Nr. 208, 1 (Pfarrer Niclas als Zeuge); vgl. auch S. 164, 2—3 Hanns Mitterecker als Inhaber von  $\frac{2}{3}$  Seckauer Zehent in Montieschen (Mathieschen) „in Gumprechtstorf pharr“ (1415—1417 und „in Chirichperger pharr bey der Rab uel in Gumprechtstorf pharr“ (gehört jetzt zur Pfarre Eichkögl). In der schon oben angeführten Urkunde vom 7. Oktober 1401 verleiht Rudolf von Walsee seinem Riegersburger Burggrafen Friedrich von Graben verschiedene Güter zu Großgiel, Judenanger, Zebingen und Gumprechtstorf (5 Schilling 10 Pfennig gelts, L.-A.-Abschrift); In einem Verzeichnis der Seckauer Pfarren, ihrer Einkünfte und Abgaben aus dem Jahre 1418 erscheint auch Gumprechtstorf (H. Pirchegger, Eine Besteuerung Seckauer Pfarren im 15. Jahrhundert, ZHV 10, 1912, S. 107—118 [und 18, 1922, S. 72], spez. S. 114: „Gumprechtstorf dedit denariorum solidos XII minus IIIor denarios et habet in decima IX bladii IX quartalia siliginis faciunt denariorum solidos XII in offertoriis libras X in jure montano X urnas per tres libras. in cultura cuiusdam vinei (!) X urnas. facit 3 libras. deductis laboribus et expensis solvit ut supra. dedit.“ Die Bezeichnung „in St. Margarethen Pfarre“ ist urkundlich bezeugt seit 24. April 1416 (Hans Tastler verkauft an Erasmus Phuntan Güter zu Duringsreit und Weigandsberg gelegen in M. Pf. L.-A.-Abschrift); 23. November 1427 Lehenbrief Wilhelms von Puchheim für Paul Zewinger über Güter in Sultz, Sulzpach und Sulzpachperg, „alles gelegen in sand Margretenpfarr“ (L.-A.-Urk., Orig.-Perg.); Erneuerung desselben durch Albrecht von Neyperg für Paul Zewinger 10. August 1430 (L.-A.-Urk., Orig.-Perg.); am 9. Juni 1433 vermachte Paul Zewinger sein Bergrecht an dem kleinen Zewingperg bey der Rab in St. Margarethen Pfarr im Falle seines kinderlosen Todes seinem Vetter Sigmund Zewinger (L.-A.-Urk., Orig.-Perg.); 14. April 1444 Lehenbrief Eb. Friedrichs IV. von Salzburg für Ulrich, Friedrich und Wulfing von Fladnitz über Zehente in den Pfarren: in St. Florian Pfarr = Kirchberg a. d. R.,

in St. Niclas Pfarre zu Pickelbach = St. Marein a. P. und in St. Margarethen Pfarre (L.-A.-Abschrift und Alois Lang, Die Salzburger Lehen in Steiermark bis 1520, I. Teil = Beiträge steirischer Geschichte 43 = N. F., 11. Jahrgang 1937, Nr. 142, 3, S. 150/I); von Salzburg hatten zu Lehen  $\frac{1}{2}$  Drittel „hirß- und harzehennnd“ in den Pfarren Gleisdorf, St. Rueprecht, Ekkarsdorff, St. Margrethen, ze Pickelbach und ze Ilnicz Heinrich der Gaßner (als Gemahl der Martha, Tochter des Walthasar Zewinger) 1429—1441, Diemund (Witwe des Gorg Grafen von Rutzing, Tochter Heinrichs oder Friedrichs des Zewinger) 1466—1482, Anna (Tochter des Ulrich Negelstorffer) Dezember 1432, Walther Zewinger Jänner 1433 und Hans Zewinger 1482—1487 (vgl. Alois Lang, a. a. O., I., Nr. 167, S. 172, und Nr. 186, S. 185, II. [Beiträge 44 = N. F. 12, 1939], Nr. 367, S. 312 und 533, I und 6, S. 468 und 470). Ein Kirchenbau wird im Jahre 1322 erwähnt, die gegenwärtige Pfarrkirche stammt aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts (1513?).

<sup>13</sup> Am 23. Juli 1284 erscheint Chunrat von Gumprechtstorf als Zeuge in einer Urkunde des Heinrich von Khuenring für Frau Herrat von Chreuzpach (Kroisbach?), (L.-A.-Abschrift); am 26. April 1299 beurkundet Ulrich von Walsee, Hauptmann von Steier, daß Ortolf, Ulrich und Heinrich, Söhne des Chunrad von Gumprechtstorf, ihre Lehen zu Straß für 20 Mark Silbers dem Hartnid von Pettau aufgesandet haben, Zeuge u. a. Pernger von Gumprechtstorf (L.-A.-Abschrift); am 15. Februar 1316 bezeugt Leutold von Sultz, vom Abte Albero von Reun eine Hube lehensweise erhalten zu haben, Zeuge u. a. Peringerus de Gumprechtstorf laic. (L.-A.-Abschrift); am 26. Juni 1376 ist ein Niclas von Gumprechtstorf Zeuge in einer Verkaufsurkunde der Agnes (und Ruedl) Peckchenstainerin (L.-A.-Abschrift [ob überhaupt zur gleichen Familie gehörig?]); Franz Hausmann, Oststeirische Sagen und Schwänke, S. 33/34, vermutet, daß Burgstall bei Kroisbach mit dem Edelgeschlecht von Gumprechtstorf in Verbindung zu bringen sei (fälschlich nach Klein-Glawoggen verlegt!).

<sup>14</sup> Burgstall bei Kroisbach wird erwähnt in der angeführten Urkunde Eb. Friedrichs von Salzburg für die Brüder Ulrich, Friedrich und Wulfing von Fladnitz vom 14. (15.) April 1444 (L.-A.-Abschrift, und Alois Lang, a. a. O., S. 150/51, Nr. 142, 3) [Güter zu Puchkstatt, ein Hof zu Puchkstatt mit 2 Gütern und 1 Mühle in der Auen dabey]; das Verzeichnis der Marchfutterabgaben für den Landesfürsten um 1390 enthält auch: „im Gereut bey Puchkstatt“ (A. Dopsch, a. a. O., S. 298, Nr. 39), ebenso für 1414, 1479, 1483, 1493 (A. Dopsch, a. a. O., S. 392, Nr. 37: Abgabe statt 4 schaff nur 1 schaff, 1479—1484 öd, Grundherrschaft 1414: der Fladnitzer) — heute unbekannt.

<sup>15</sup> H. Pirchegger, Geschichte I., S. 10, Anm. 18.

<sup>16</sup> Fötz, Fötzberg, Kleingier, Ober- und Untergroßgier gehören zur Gemeinde Tackern II, Pfarre St. Margarethen, ein Teil von Fötzberg zur Gemeinde Ebersdorf, Pfarre Eichkögl = Klein-Mariazell. Am 7. Oktober 1401 erhielt Friedrich von Graben, Burggraf in Riegersburg, von Rudolf von Walsee Güter in Großgiel (3 Pfund gelts), Judenanger (heute Wiedenanger), Zebingen und Gumprechtstorf (L.-A.-Urk.-Abschrift); am 14. April 1444 erhalten die Brüder Ulrich, Friedrich und Wulfing von Fladnitz lehensweise u. a. den Salzburger Zehent in Nider- und Obergraßgiel, Tackharnperg und Grub (2 Teile Wein- und Getreidezehent) (L.-A.-Urk.-Abschrift und Alois Lang, Salzburger Lehen, S. 150/51, Nr. 142, 3); am 14. November 1451 verleiht Wolfgang von Walsee-Riegersburg verschiedene Güter an Wolfgang den Slüßler, u. a. 6 Hofstätten in Niedergraßgiel (L.-A.-Urk., Orig.-Perg.); über die sagenhafte Zuteilung des Kapellengupfs (oder -kögerls) und des Kirngupfs zur Pfarre St. Margarethen, während der eigene Fötzberg zu Kirchberg (heute Eichkögl) kam, und die 1750 abgetragene Kapelle siehe Fr. Hausmann, a. a. O., S. 34.

<sup>17</sup> Über die Freiherren und Grafen von Egkh und Hungersbach vgl. Genealog. Taschenbuch der freiherrlichen Häuser 1848, S. 92—94, und 1934, S. 110, Genealog. Taschenbuch

der Gräflichen Häuser 1870, S. 1289/90 (Margarethe von Hungersbach in Krain vermählte sich um 1450 mit Heinrich von Egg, aus kärntnerischem Uradel, ursprünglich Ministerialen des Bistums Bamberg, vgl. Zahn, Urk.-Buch II, S. 314, Nr. 221); C. Schmutz I, S. 294/95.

<sup>18</sup> Vgl. Rich. Peinlich, Geschichte der Pest in Steiermark: 1668—1670 (St. Margarethen, Zöbing), 1673 (Sulz), 1675—1676 (Goggitsch), 1680 (Zöbing), 1684 (St. Margarethen), 1692 (St. Margarethen, Goggitsch, Entschendorf, Dirnreith), Band I, S. 549/50, 556, Band II, S. 138, 449, 484. Über die Pestsagen vgl. Fr. Hausmann, a. a. O., S. 35/36.

<sup>19</sup> Etwa eine halbe Stunde südlich von St. Margarethen, am rechten Ufer der Raab, dehnt sich die Gemeinde Zöbing aus (mit dem Groß- und Kleinzöbingberg, höchster Punkt der aussichtsreiche Graberberg 469 Meter, je ungefähr eine Stunde von St. Margarethen, St. Marein am Pickelbach und Kirchberg a. d. R. entfernt); danach schrieb sich ein Edelgeschlecht, das vom 13. bis 17. Jahrhundert in Steiermark lebte; der erste nachweisbare Vertreter desselben ist Sieböt von Zöbing (de Cebingen), erwähnt in einer Urkunde des Hartnid von Ort für das Spital am Semmering (3. März 1222) und wohl einer von dessen Dienstmännern (Zahn, Urkundenbuch, Bd. II, S. 289, Nr. 199; H. Pirchegger, Geschichte I, S. 411, Anm. 40); etwa 60 Jahre später erscheint ein Seibot von Zebing als Zeuge (Urk. 23. Juli 1284, L.-A. Nr. 1258, Abschrift), am 7. April 1301 ein Weltzel von Zebing (L.-A.-Urk. 1619a, Orig.-Perg.), im Jahre 1335 (1355) ein Dietmarus de Zebing als Seckauer Lehensträger in Lind bei St. Veit am Vogau (Alois Lang, Lehen des Bistums Seckau, S. 251, Nr. 376, 2 und 3); am 6. November 1372 verkaufen die Brüder Nikell, Hensell und Ottel die Czewinger einen Hof und eine Hofstätte bei Stubenberg um 20 Pfund g. a. W. Pf. an Hans von Stubenberg, Zeugen ihr Vetter Hermann der Zewinger und Oheim Gottfried der Haffner (L.-A.-Urk. 3153, Orig.-Perg.). In der Fehde zwischen Herzog Ernst dem Eisernen und Reinprecht von Walsee 1412/13 hatten Oettlein und Niclein die Cebinger vom Riegersburger Burggrafen Plünderung und Gefangenschaft zu erleiden (L.-A.-Urk. 4479 in Abschrift; H. Pirchegger II, S. 38/39). Im Laufe des 15. Jahrhunderts erscheinen die Zewinger im Besitze von umfangreichen Gütern in der ganzen Steiermark und im Neustädter Bezirk; sie hatten Lehen vom Landesfürsten, dem Erzbisum Salzburg und dem Bistum Seckau (vgl. Albert Starzer, Die landesfürstlichen Lehen in Steiermark von 1412 bis 1546, Beiträge Bd. 32, 1902, S. 355—38, Nr. 358; Alois Lang, Die Salzburger Lehen, a. a. O., II, S. 468—71, Nr. 533, und die Lehen des Bistums Seckau, S. 251—54, Nr. 376); Walther ist seit 24. Juni 1416 als Pfleger von Kranichsberg bezeugt (L.-A.-Urk. 4632, Orig.-Perg.), Jänner 1433 erhielt er vom Erzbisum Salzburg  $\frac{1}{2}$  Drittel Hirse- und Haarzehent in den Pfarren Gleisdorf, St. Ruprecht, Eggersdorf, St. Margarethen, St. Marein am Pickelbach und Ilz; im Jahre 1440 ist er Pfleger auf Pfannberg, am 2. Jänner 1450 erhielt er die Grafschaft Bernstein (im ehemaligen Westungarn) neben Wappen usw. der ausgestorbenen Grafen von Bernstein (vgl. Alois Lang, Salzburger Lehen, a. a. O., S. 468, Nr. 533, 1); im Jahre 1436 wurde er geheimer Rat des jungen Herzogs Friedrich — des späteren Kaisers Friedrich III. (H. Pirchegger, Geschichte II, S. 47, 139), im Jahre 1451 wurde er nebst Johann von Neuberg zum Regenten der Mark für die Zeit der Abwesenheit Friedrichs III. bestimmt (H. Pirchegger II, S. 60, 143). Über seine Lehen vom Grafen Hermann von Montfort in den Pfarren Vorau, bei Grafendorf und Hartberg und im Mürtzale vgl. L.-A.-Urk. vom 30. November 1451 (Nr. 6325a, Orig.-Perg.). Sein Tod fällt in das Jahr 1452.

Hanns Zebinger, seit dem 3. September 1430 als Pfleger der Montforter auf Schloß Fronsdberg (Frewntsparg) bei Anger bezeugt (vgl. L.-A.-Urk. 5261, Orig.-Perg.; Rob. Baravalle, Steirische Burgen und Schlösser II, S. 561), erwarb durch Erbschaft Schloß und Herrschaft Reitenau bei Grafendorf; Balthasar der Reuter (oder Walthan) hinterließ zwei Töchter: Agnes, Gemahlin des Bernhard des Rindschaid, und Elsbeth, Gemahlin Hans

des Zebinger (Erbteilung 16. Juli 1427, vgl. L.-A.-Urk. 5116, Orig.-Perg.; Rob. Baravalle, a. a. O., S. 521; dazu Urk. 7. Juli 1434, L.-A.-Urk. 5434, Orig.-Perg.); am 21. Februar 1445 erhielt Hans Zebinger die Belehnung mit den vier Jägerhöfen bei Hartberg, Lehen des Bistums Seckau (vgl. Alois Lang, Lehen des Bistums Seckau, S. 251/52, Nr. 7); Sohn und Erbe Hans des Zebinger war Caspar, verheiratet mit Anna, Tochter Konrads des Ramschüssel (Belehnung mit den vier Jägerhöfen 13. August 1456, Urk. Orig.-Perg. fb. Archiv; L.-A. 6595a, Abschrift; Alois Lang, a. a. O., S. 252, Nr. 10, 12, 15; Salzburger Lehen bei Pettau 9. März 1468 und 14. Mai 1478, vgl. Alois Lang, Salzburger Lehen II, S. 469/70, Nr. 4 und 5); Caspars Söhne waren Hans, Christoph und Bernhard (Belehnung mit den vier Jägerhöfen 22. Jänner 1490, vgl. Alois Lang, a. a. O., S. 253, Nr. 16; am 26. Juni 1505 verkaufte Bernhard seinen Anteil an Reitenau an Hans Zebinger, L.-A.-Urk. Orig.-Perg.); nach dem Tode des Hans Zebinger teilte sein Bruder Christoph mit den Erben desselben den Besitz von Reitenau (25. November 1518, L.-A.-Urk. Orig.-Perg.); Hansens Sohn Caspar starb im Jahre 1563 und hinterließ zwei Töchter: Eva, Gemahlin des Wilhelm von Rottal, und Sibilla, Gemahlin des Matthias Wurmbrand — damit gelangte das Haus Wurmbrand in den Besitz von Reitenau — 1822 (vgl. L.-A.-Urk. 30. Oktober 1566, Orig.-Perg. Vergleich zwischen Eva und Sibilla).

Paul Czewinger, Sohn des Niklas, wurde am 23. November 1427 von Wilhelm von Puchheim mit den Ergütern seines Vaters Niklas belehnt: der Auerhof und 2 halbe Huben im Dorfe Sultz, 1 Hof in Sulzbach, 1 Weingarten am Sultzbacherperg mitsamt dem Zehent und Bergrecht; erneuert am 10. August 1430 von Albrecht von Neuberg; am 21. März 1441 belehnte Hanns von Neuberg Otto den Ratmanstorffer (seine Mutter Margaretha, Witwe Hans Ratmanstorffers, war Tochter des Niklas und Schwester des Paul Zebinger) mit dem Auerhof und 1 Hube zu Sultz,  $\frac{1}{2}$  Hube zu Obersulzbach (L.-A.-Urk. 5127, 5259, 5721, Orig.-Perg.); am 9. Juni 1433 vermachte Paul Zebinger sein Bergrecht am kleinen Zewingperg bey der Rab für den Fall, daß er ohne Leibserben sterben sollte, seinem Vetter Sigmund Zewinger und seiner Frau Anna, Tochter Hans des Lembacher (L.-A.-Urk. 5388a, Orig.-Perg.); am 1. Juni 1479 belehnte Reinprecht von Walsee auf Riegersburg Wolfgang Zebinger (Sohn des Sigmund) mit dem Hof und 5 Hofstätten zu Zöbing — Lehen von Riegersburg (L.-A.-Urk. 7776, Orig.-Perg.); nach Wolfgangs Tode erhob seine Schwester Katharina Zebingerin, Priorin des Frauenklosters Graz vor der Stadt, gegen ihre Schwägerin Martha (später vermählte Lukaschin) Klage auf Herausgabe ihres Erbteiles, bzw. auf Zahlung von 150 Pfund (25. April und 4. Juli 1485, L.-A., Orig.-Pap.), erhielt Pfandbriefe auf 1 Hof und 3 Hofstätten zu Zebing samt Holz und Bergrecht am Zebingerberg (18. August, 1. und 15. September 1488) — diese Güter wurden ihr am 19. Jänner 1489 eingeantwortet; ein endgültiger Vergleich wurde am 16. September 1492 geschlossen; die Priorin Katharina behält Gült und Bergrecht und hat dafür in zwei Raten 20 Pfund an Lukasch und seine Frau zu zahlen (L.-A.-Urk., Pap.); am 6. April 1506 verzichtete Margaretha, Tochter des Vitzentz Z. (eines Vetters des Sigmund Z.) und Gemahlin Michel Lamingers, gegen eine Entschädigung zugunsten des Klosters der Dominikanerinnen in Graz auf ihre Erbsprüche nach der verstorbenen Priorin Katharina Zebingerin [L.-A.-Urk., Orig.-Perg.].

In der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erscheinen Vertreter des Geschlechtes als Besitzer der Herrschaft Kirchberg a. d. R.: am 12. Juni 1594 Christoph Zöbinger zu Khyrchperg, 13. Februar 1605 und 1. Jänner 1606 Hans Zebinger zu Khyrchperg und Prättenbuch (Breitenbuch), 7. Dezember 1614 Kaspar Zebinger zu Kirchberg (L.-A.-Urk., Orig.-Perg.). Das kaiserliche Patent vom 1. August 1628 veranlaßte die protestantischen Adeligen zum Verkaufe ihrer Besitzungen und zur Auswanderung; so zog auch Kaspar aus dem Lande und nahm Aufenthalt in Nürnberg; damit verschwindet das Geschlecht der Zewinger (Zöbinger) aus der steirischen Geschichte (vgl. H. Pirch-

egger, Geschichte, II, S. 540 ff.; Em. Otto, Reformation und Gegenreformation in der Oststeiermark, Zeitschrift des Historischen Vereines 11, 1913, S. 193 ff.). Der Artikel in J. Siebmachers Wappenbuch, Niederösterreichischer Adel, II, Textband, S. 644, ist sehr verbesserungs- und ergänzungsbedürftig.

<sup>20</sup> Über Sulz, Sulzbach und Sulzbacherberg vgl. vorige Anmerkung: Belehnung des Paul Zewinger und Otto Ratmanstorffer 23. November 1427, 10. August 1430 und 21. März 1441. Am 15. Februar 1316 erhielten Leutold, Sohn Heinrichs von Sultz, und seine Gemahlin Geisil vom Abte Albero von Reun eine Hube in Sultz zu Lehen gegen Zahlung von  $\frac{1}{2}$  Mark Gräzer Pfennige (L.-A.-Urk. 1809c, Abschrift). Die landesfürstlichen Marchfutterregister bieten manch interessante Auskunft über die Besitzverhältnisse: um 1300 Sulz 16, Sulzbach 8 coloni; 1414, 1479, 1483, 1493 17 Abgabepflichtige in Sulz, 8 in Sulzbach, meist Hofstätten, in Sulz und Sulzbach je 1 Hof; dienstpflichtig den Puchheimern (später Neuberg) 10+4, der Kommende Fürstenfeld 2, dem Abt von Reun 1, dem Pfarrer von Burgau 1, Eigenbesitz 3, in Sulzbach (außer den Puchheimern) Narringer 2, Eigenbesitz 1 (vgl. A. Dopsch, Landesfürstliche Gesamturbare, S. 298, Nr. 47 und 44; S. 395/98, Nr. 47 und 44).